

25 Jahre Reitstadel Neumarkt Stars im Jubiläumsglanz

von Prof. Egon Bezold

Längst wurde der historische Reitstadel im oberpfälzischen Neumarkt für Musikfreunde nicht nur aus dem nordbayerischen Raum sondern auch für die von weit her anreisenden Besucher zum Mekka für exquisite musikalische Genüsse. Festspielatmosphäre soll den akustisch gerühmten Konzertsaal in Neumarkt durchwehen: das ist die künstlerische Vision von Ernst-Herbert Pfeleiderer, Unternehmer, Konzertmanager und Musiker in einer Person. Mit vier Konzerten feiert der historische Reitstadel sein 25-jähriges Jubiläum. Groß war der Andrang bei der Matinee mit anschließendem Jubiläumsempfang. Getreu dem Grundsatz, nur internationales Ansehen genießende Profile aufs Podium zu bitten, gaben die dirigierende Cello-Koryphäe Heinrich Schiff, die Geigerin Patricia Kopatchinskaja und Wiens Kammerorchester ihr Stelldichein.

Der Konzertbeginn glich einer cellistischen Tour de force: packend, was Heinrich Schiff, in den noch ganz hinter dem konventionellen Formschema des Solokonzertes verborgenen Klangreden des 1. Cellokonzertes op. 107 von Dmitri Schostakowitsch zum besten gibt: einen fast unwirklich schönen Dialog zwischen Solocello im Flageolet und Celesta im 2. Satz. In dem zum äußersten Expressivo gesteigerten elegisch-meditativen, mit lastendem Ernst beladenen Satz war Schiffs Macht des runden, sprechenden Tons zu bewundern. Wie überhaupt der Cellist in der Doppelrolle des Solisten und Dirigenten superbe phänomenale Griff- und Bogentechnik demonstrierte, z.B. bei den atemnehmenden Quartsprüngen gegen Ende der Solokadenz. Im kräftigen Zugriff tönnten die bewegungsfreudigen Ecksätze, die den Blick des Komponisten in den musikalischen Zerrspiegel reflektieren. Die Turbulenzen im galoppierenden Finalsatz wurden zum burlesken Ritt nach Noten. Fabelhaft begleitete das Wiener Kammerorchester mit Daniel Sepec am ersten Pult.

Karl Amadeus Hartmanns 1938 entstandenes „Concerto funèbre“ geriet zum faszinierenden Plädoyer für die bekenntnishafte Musik des großen Sinfonikers. Wie die aus Moldova stammende Geigerin Patricia Kopatchinskaja mit ihrem silbrig eloquenten Klang rhythmische und dynamische Kräfte im leidenschaftlich erregten Allegro entfesselte, die seelischen Erschütterungen über das hereinbrechende Kriegsgeschehen auch durch einige choreographische Einlagen am Podium vermittelte, verriet überlegene Gestaltungskunst und großes Mitempfinden für diese trauernden Klänge.

In einer eher rustikalen Gangart ging der festliche Vormittag mit W.A. Mozarts D-Dur Sinfonie KV 504 (Prager) zu Ende. Ernst und gemessen nahm Heinrich Schiff die Reminiszzenzen an den Don Giovanni in der Adagio-Einleitung. Kontrastreich ließ er den Wechsel zwischen Forte und Piano auskosten. Da war sicher Platz für diverse klangliche Kanten, allerdings weniger für das subtile dynamische Ausloten in den kontrapunktisch belebten Strecken im Finale-Presto. Erst dadurch erhält die Mozartsche Musik doch die ihr gebührende geistsprühende Lebendigkeit. Lang anhaltender Beifall. Dann rief der Empfang zu den kulinarischen Köstlichkeiten ins Foyer.

Begonnen hatten die Festlichkeiten mit einer kammermusikalischen Soirée am Vortag. Es ist schon eine heikle Sache, so ein Klaviertrio, denn in keiner kammermusikalischen Formation drängen sich Probleme der klanglichen Balance derart ohrenfällig auf. Nun sind drei weltbekannte Solisten aber nicht immer Garanten für einen geistreich homogenen Trio-Klang. Wer kammermusikalisches Interpretationsideal erwartete, wurde leicht enttäuscht. Keine Frage: Jonathan Gilad, wahrlich ein Meister des nuancenreichen Anschlags, gilt als Stilist mit Geschmack, kein Klangtupfer. Der mit Vibrato expressiv umgehende Daniel Müller-Schott stellte sich als empfindsam agierender Partner mit sonorer Bassautorität vor. Im Einvernehmen mit der schon frühzeitig zu professoralen Würde gelangten, sehr selbstbewusst auftretenden und mit großem solistischen Aplomb spielenden Geigerin Julia Fischer waren instrumentale Kraft und Musizierfreunde jederzeit präsent. Man war gut aufeinander abgestimmt, ganz gewiss, harmonierte aber bevorzugt durch klangliches Raffinement. So geriet der makabre Totentanz aus dem Klaviertrio op. 67 von Dmitri Schostakowitsch zur atemberaubenden Virtuosennummer. Waren diesem für den Komponisten so bedeutsamen biographischen Schlüsselwerk glaubwürdig all jene tiefgründigen Substanzen anzumerken, wenn das Ensemble permanent im kulinarischen Schönklang die Ereignisse vorüberziehen ließ? Individuell herausgestellte solistische Brillanz muss bei einem so berührenden Werk, das ja das furchtbare Schicksal europäischer Juden unter Hitler und in der Sowjetunion unter Stalin beklagt, sich ohne rechten Belang an der Außenhaut des Stücks entlang bewegen. Ein wenig mangelte es der Wiedergabe an der beklemmenden Intensität.

Für Mozarts herrliches Trio KV 548 in C-Dur steuerte Julia Fischer klangvoll ihre Zubringerdienste bei. Daniel Müller-Schott mixte genüsslich seine Stimmenbeiträge dazu, während Wortführer Jonathan Gilad Mozarts ziselierter Winkelzüge mit einer Menge an Feinheiten würzte.

Solistisches Temperament trug Felix Mendelssohns Klaviertrio c-Moll op. 66. Virtuosen trieben die Kobolde ihre wirbeligen Spielchen im Scherzo. Die brillante hoch expressive Modellierung des Ausdrucks war im klanglich überfrachteten Allegro energico e con fuoco des Kopfsatzes allerdings kein Garant für stimmliche Transparenz im heimeligen Ambiente des Reitstadels.

Das Publikum jubelte. Zugabedank mit zwei Sätzen aus Felix Mendelssohns Trio d-Moll op. 49, Andante con moto tranquillo und Scherzo – Leggiero e vicece.